

## **Vortrag „Schöpfung“**

von Peter Weigle im März 2010 / Refugium

### **I Einleitung**

Wenn heutzutage von Schöpfung die Rede ist, dann oft als bedrohte Schöpfung. So als ob wir Menschen erst nach und nach begreifen würden, dass wir gerade selbst erst dabei sind, uns schlussendlich aus dem Paradies zu katapultieren. Als ob wir alle vom Baum der Erkenntnis gegessen hätten, nur um zu erkennen, dass unser vieles, selbstbezogenes Wissen letztlich nur dazu ausreicht zu erkennen, dass wir Menschen die Folgen unsers eigenen Handelns nicht zurücknehmen können.

„Und siehe, es war gut!“ dieser Satz steht gegen Ende der biblischen Schöpfungsgeschichte. Dieses Bewusstsein oder diese Überzeugung von des Lebens und der Welt grundsätzlicher Güte scheint mit dem Thema Schöpfung und der jeweils eigenen Haltung dazu auf dem Spiel zu stehen. Dabei begnügen sich in unseren Breiten die meisten Menschen mit einem recht undurchdachten Schöpfungsglauben. Es reicht ihnen, im Grund der Welt, in der Tiefendimension unseres Seins eine Kraft der Güte, des Sinns und der Zuwendung anzunehmen.

Und unbefangen gehen die meisten Menschen davon aus, dass Schöpfung und Evolution keinen Gegensatz darstellen, anders als manche Bestseller und Medienbeiträge uns glauben machen wollen. Die Fundamentalisten auf beiden Seiten verharren in ideologisch erstarrten Fronten. Grundlegende Informationen fehlen jeweils. Sachlichkeit bleibt oft ein Fremdwort. Kaum einer macht sich die Mühe, die Dinge wirklich einmal genau zu durchdenken und offen abzuwägen und zu gewichten.

Dieser Vortrag möchte dreierlei. Er möchte Sie begeistern für das schöne Abenteuer ‚Denken‘, er möchte Appetit machen für den CALUMED-Kongress 2010 zum Thema ‚Chaos-Schöpfung-Evolution – was die Welt im Innersten zusammenhält‘ und er möchte dazu verhelfen, dass eigene Denken, die eigenen Sichtweisen zum Thema zu überprüfen und zu schärfen.

Schöpfung versus Evolution, das ist vor allem in den USA eine erregt geführte Debatte, deren Ausläufer auch Europa erfasst haben. Sind das alles längst ausgefochtene Kämpfe? Nur neu angeheizt, wie manche meinen? Was steht eigentlich genau zur Debatte? Ist der Mensch nun nichts als ein unbedeutendes Randphänomen in den ungeheuren Weiten des Kosmos, eine seltsame kosmische Zufälligkeit in den blinden Weiten des Alls? Ist der Glaube an den einen Schöpfer-Gott und an sein Wirken angesichts der anscheinend völlig autonomen Abläufe der kosmischen, der biologischen, der kulturellen Evolution eher völlig unhaltbar? Ein Ammenmärchen für Menschen, die sich weigern erwachsen werden zu wollen? Ist der Mensch, ist die Schöpfung vielleicht doch gewollt? Steckt in den vielen extremen Unwahrscheinlichkeiten der Evolution eine Zielgerichtetheit? Und wäre es, angesichts der Übel in der Natur mit seinen Katastrophen und der Regel des Fressens und Gefressen-Werdens, ohne Evolution sogar schwerer, an Gott zu glauben?

Der Glaube an einen Schöpfer und das Verständnis der Welt als Schöpfung (der Dinge, Lebewesen und Menschen als Geschöpfe) sind grundlegend für Bibel und Christentum.

Alles baut darauf auf. Und dieser Glaube ist grundlegender als vielen bewusst ist. Denn, wenn dieser Glaube und dieses Verständnis nicht mehr haltbar sind oder mit der Vernunft nicht mehr nachvollziehbar, so rutscht das gesamte Fundament des Christlichen weg.

Wie soll man dann noch an ein Heil von Gott her glauben, an ein göttliches Wirken, an Versöhnung und Erlösung, an Rettung auch der Toten, an eine Gerechtigkeit und an Vollendung, wenn man redlich keine Instanz mehr annehmen kann, die das Ganze der Welt und unseres Daseins begründet, die Ur-Grund, Halt und Ziel von allem ist? Sollen wir einfach mit einem schlechten Gewissen weiterglauben, schizophran in zwei Welten leben, die Fragen einfach wegschieben und ausblenden: Das ist auf Dauer nicht durchzuhalten.

Ein missverstandener und nicht mehr mit unserem heutigen Naturwissen vermittelbarer Gottes- und Schöpfungsglaube ist eine der Ursachen für die schwindende Akzeptanz der christlichen Botschaft, für Verunsicherung, für neuen Atheismus oder auch für die Suche nach scheinbar plausibleren religiösen Alternativen.

Denn genau in diesem Grundlegenden, dem Gottes- und Schöpfungsglauben, gibt es massive Missverständnisse, die alles verstellen, verfälschen und blockieren. Missverständnisse einerseits unter den ganz normalen Gläubigen, wie auch ihren Gegnern oder bei den religiösen Fundamentalisten, oft auch Kreationisten genannt, die in der Evolutionslehre einen Widerspruch und eine Konkurrenz zur biblischen Schöpfungsgeschichte sehen.

Dieser Vortrag wird – um es vorweg zu nehmen – auch den erfreulichen Gedankengang begründen, dass und wie man die Evolution getrost auch als die Methode Gottes zur Schöpfung betrachten kann. Davon also später mehr.

## **II Fehleutungen des Schöpfungsgedankens unter seinen Verfechtern wie unter seinen Gegnern**

Carl Friedrich von Weizsäcker hat den schönen und treffenden Satz geprägt: „Die Bibel kann man entweder Ernst nehmen oder wörtlich.“ Und ich möchte Sie heute in den Prozess des Ernstnehmens mit hinein nehmen.

### **II.1. Die religiösen Fundamentalisten**

Die Kreationisten (vom engl. Begriff Creation) unterscheiden nicht (wie die Bibelwissenschaft) zwischen den religiösen Inhalten der Bibel und den damaligen weltbildlichen Vorstellungen, in die sie eingebettet sind, - sondern sie verstehen die Schöpfungstexte am Anfang der Bibel (Gen 1 und 2 f) buchstäblich wörtlich als Tatsachenberichte. Sie missverstehen sie daher als naturkundliche, gewissermaßen naturwissenschaftliche Auskünfte. Sie kennen nur einen Weg, die religiöse Wahrheit der Bibel festzuhalten, nämlich durch die Behauptung, dass die Bibel auch in allen weltbildlichen Anschauungen ohne Irrtum sei.

Der buchstäbliche Wortlaut der Bibel müsse wahr sein, also auch die damaligen Vorstellungen über die Natur, und deshalb seien die alttestamentlichen Erzählungen von Schöpfung, Sündenfall und Sintflut als historische Faktenbeschreibungen zu verstehen. Davon abweichende naturwissenschaftliche Erklärungen, zumal die Evolutionstheorie, werden deshalb entschieden als falsch abgelehnt.

Der vermeintlich bibeltreue Kreationismus kennt dabei zahlreiche Untergruppen: Die „young-earth-creationists“ verstehen die sechs Tage in Gen 1 als 6000 Jahre, die Erde sei jung; alle Tiere seien als friedliche Pflanzenfresser geschaffen, nach dem Sündenfall aber teilweise zu räuberischen Fleischfressern geworden; die Sintflut sei ein historisches Ereignis; der Mensch sei in einem eigenen Schöpfungsakt unmittelbar von Gott erschaffen worden. Die „old-earth-creationists“ glauben, dass sich der Schöpfungsakt über mehrere Milliarden Jahre hingezogen habe; die sechs Tage in Gen 1 stünden für ganze Zeitalter („day-age theory“). Beide Theorien interpretieren dabei die biblische Aussage: „Vor Dir sind tausend Jahre wie ein Tag!“ in die Schöpfungsgeschichte hinein. Eine andere Gruppe wieder nimmt zwischen den Schöpfungstagen lange Zeiträume als Lücken an („gap-theory“). Alle diese Gruppen lehnen eine gemeinsame Abstammung und Evolution der Lebewesen ab; Menschen und Menschenaffen hätten keine gemeinsamen Vorfahren.

Ein derartiges - längst überwunden geglaubtes - buchstäblich-wörtliches Verständnis der biblischen Schöpfungstexte, das, wie noch zu zeigen sein wird, an ihrem ursprünglichen Sinn vorbeigeht, scheint heute wieder Menschen zunehmend zu faszinieren. Verunsichert durch die gesellschaftlichen Umbrüche und die rasante Veränderung der Lebensverhältnisse auch im Rahmen der Globalisierung, suchen sie nach Sicherheit und Halt an etwas, das sich nicht verändert, und finden es in einem konservativen, sehr eindimensionalen Glauben – als Bollwerk gegen die überfordernde Vieldimensionalität der Welt.

Nach Auffassung der Kreationisten kann nur die Bibel oder die Naturwissenschaft zutreffend sein und sie lehnen folglich die Evolutionstheorie ab.

Besonders in den USA hatten und haben diese Bewegungen zum Teil erschreckende Erfolge zu verzeichnen, brachten in Kampagnen entsprechende Gesetzentwürfe ein, die zum Teil angenommen wurden und sogar in Lehrbücher und Schulpläne Eingang fanden. Zugleich erlitt diese Bewegung auch empfindliche juristische Niederlagen und diese führten zu einem Strategiewechsel seitens der Kreationisten. Seit etwa 1992 vertreten sie die Lehre vom Intelligent Design (abgekürzt: ID): Man könne in der Natur mit empirisch-naturwissenschaftlichen Mitteln Signale von Design (Absicht, Plan) feststellen, welche dazu zwingen, einen Designer (Planer) anzunehmen. Wohlgemerkt: Der springende Punkt dieser Lehre ist, die Naturwissenschaft selbst müsse einen intelligenten Designer annehmen. Die Lebewesen seien bis in ihre molekularen Bestandteile hinein so hoch komplex, dass sie nicht per Zufall entstanden sein könnten; die Entstehung unseres Kosmos und der Vielfalt der Arten könne nicht durch einen ungerichteten Evolutionsprozess, sondern nur durch eine intelligente Ursache erklärt werden.

„Where there is design, there must be a designer“: Dieses alte Design-Argument geht auf William Paley (1745-1805) zurück (1802). Seine Werke waren schon zu Darwins Studienzeit Pflichtlektüre. Das berühmte Beispiel: Wenn man am Strand eine Uhr liegen

sehe, müsse man zwangsläufig auf die Existenz eines Uhrmachers schließen (eine Uhr sei zu komplex, um durch Zufall entstanden zu sein); entsprechend ließen die äußerst komplex koordinierten Strukturen von Lebewesen auf die Existenz eines planvoll vorgehenden Schöpfer-Gottes schließen. Die Vertreter dieser Theorie geben sich den Anschein höchster Wissenschaftlichkeit, sie würden die Naturwissenschaft quasi von innen heraus kritisieren. Es gäbe Phänomene in der Natur, die sich nicht mit dem Verweis auf zufällige Mutationen und natürliche Selektion erklären ließen. Dabei ist die Methode immer dieselbe. Erst wird die hohe Zweckmäßigkeit von Organen oder Organismen nachgewiesen, dann bemüht man sich in einer Art Ausschlussverfahren nachzuweisen, dass es dafür keine natürliche Begründung durch Zufall oder stufenweise Entwicklung geben kann. Und wenn sie meinen, dies nachgewiesen zu haben, dann folgern sie – weil ja Zweckmäßigkeit und Design einen Hersteller und Designer voraussetzen – dass es diesen intelligenten planvollen Urheber auch geben müsse. Aber ist dieser Analogieschluss wirklich zwingend und überzeugend oder nur ein Zeugnis von Denkfaulheit und Phantasiearmut? Ist es zulässig von unseren technisch hergestellten Kunstprodukten auf die Natur zu schließen? Oder gibt es nicht doch in der Natur ein Potential zu zweckmäßiger Selbstgestaltung?

## **II.2. Die atheistischen Fanatiker**

Vereinzelte lautstarke Biologen, die in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden, wie Richard Dawkins oder Ulrich Kutschera, gehen indes so weit, dass sie dem religiösen Fundamentalismus einen (religionsfeindlichen) wissenschaftlich-naturalistischen Fundamentalismus entgegensetzen, der selbst Züge eines dogmatisch fixierten und unreflektierten Glaubens hat. Sie treten aggressiv mit dem Anspruch auf, man müsse Atheist sein, wenn man die Evolution und die Biologie ernst nehme (wobei festzustellen ist, dass der Gott, den sie ablehnen, einer Karikatur entspricht, die kaum ein einigermaßen gebildeter Christ für sich in Anspruch nehmen würde).

Wahre Naturwissenschaftler müssten, so Dawkins, grundsätzlich Atheisten sein; sollten sie aber religiöse Überzeugungen bekennen und mit der Naturwissenschaft als vereinbar erklären), könnten sie das nicht wirklich ernst meinen. Wenn der Papst oder irgendein Christ die Evolution anerkenne, sei er ein „Heuchler, der es mit der Wissenschaft nicht ehrlich meine“.

Ein anderes Zitat (Junker): „ Als wissenschaftliche Theorie gewährt sie [die Evolutionstheorie] der religiösen Wundergläubigkeit und damit [!] dem christlichen Gott keinen Raum. Er ist schlichtweg überflüssig, ein phantastischer Fremdkörper ohne Relevanz.“ Für Junker ist Gott nur ein begrenzter Lückenbüßer, der noch vorhandene Lücken in der evolutionstheoretischen Erklärung schließen soll und mit deren zu erwartendem Verschwinden natürlich überflüssig wird.

Solche Argumente, by the way, sind dann wieder Wasser auf die Mühlen der Kreationisten, die sich in ihrer Behauptung der Unvereinbarkeit von Evolutionstheorie und religiösem Glauben bestätigt sehen.

Naturwissenschaftler sind nicht auf eine Auseinandersetzung mit umfassenderen (philosophischen, weltanschaulichen und religiösen) Deutungsmodellen angewiesen, solange sie bei ihrer originären Aufgabe bleiben: der empirischen Forschung. Zum einen vergessen sie aber, dass sie mit ihren Theorien ganze Weltsichten mit setzen und postulieren, die oft einer näheren Betrachtung gar nicht standhalten. Zum anderen, wenn sie sich denn in kulturelle Debatten hinein begeben, bei denen es - über die

naturwissenschaftliche Arbeits- und Erkenntnisebene hinaus - um ein umfassendes Verstehen der Welt, des Lebens, des Menschen geht, dann muss man von ihnen schon erwarten dürfen, dass sie sich mit den vorhandenen großen und respektablen Wirklichkeitsdeutungen ernsthaft auseinandersetzen.

Schon zahlreiche Theologen und Zeitgenossen Darwins sahen keine grundsätzlichen Probleme zwischen einer Schöpfungstheologie und einer darwinistischen Entwicklungslehre. Kardinal John Henry Newman (1801-1890) konnte schreiben: "Ich kann nicht verstehen, warum der Darwinismus mit der katholischen Lehre unvereinbar sein soll. ... Ich meine, es ist ebenso seltsam, dass Affen den Menschen so ähnlich sein sollten, ohne dass es einen geschichtlichen Zusammenhang zwischen ihnen gibt, wie dass es keinen Geschehensablauf gebe, durch den fossile Knochen in Felsen gelangen."

### **II.3. Darwin war kein Atheist**

Den Kerngedanken von Darwins Theorie kann man kurz so zusammenfassen: Alle Lebewesen haben sich aus gemeinsamen Urformen allmählich entwickelt, im Laufe von langen Zeiträumen. Die verschiedenen Arten von Lebewesen kommen also nicht fertig vom Reißbrett des Schöpfers, sie wurden nicht jede in einem eigenen Schöpfungsakt erschaffen. Sie haben sich vielmehr entwickelt, sind entstanden durch Mutation und Selektion, d.h. durch zufällige kleine Abänderungen (Mutationen) an dem, was schon da war, an den schon vorhandenen Lebewesen, so dass es bei deren Nachkommen zu Variation kam und sich dann im Kampf um Nahrung und Sexualpartner nur die Lebensfähigeren fortpflanzten, während die weniger Lebensfähigen ausstarben: natürliche Auslese (Selektion). Diese beiden Faktoren Mutation und Selektion (Abwandlung und Auslese) reichten aus, um die allmähliche Entstehung der Vielfalt der Lebewesen zu erklären. Darwin hat damit das Fundament einer Biologie geliefert, die von an sich religiösen Überzeugungen frei ist.

Er hat damit aber gar nichts anderes getan als das, was der bedeutende mittelalterliche Theologe und Naturforscher Albertus Magnus (1200-1280) propagiert hat: "In der Naturforschung haben wir nicht zu untersuchen, wie Gott der Schöpfer ... sich seiner Geschöpfe bedient, um durch Wunder seine Allmacht kundzutun. Wir haben vielmehr zu erforschen, was im Bereich der Natur durch natureigene Kräfte auf natürliche Weise alles möglich ist."

Darwin lehnte die Einzelerzeugung der einzelnen Arten durch zahllose getrennte Schöpfungsakte ab, ebenso Wunder, sofern sie als Durchbrechung der Naturgesetze verstanden wurden, und er war aus moralischen Gründen gegen die „abscheuliche Lehre“ von ewigen Strafen. Das grausam qualvolle Leiden in der Natur, das er so oft gesehen hatte, war für ihn nicht mit einem Schöpfungswerk Gottes vereinbar, wohl aber mit der natürlichen Selektion. Die Überzeugung von der Evolution war für ihn eine Befreiung von bedrückenden religiösen Vorstellungen.

Im allerletzten Satz seines Werkes *On the Origin of Species* (1859) deutet Darwin kurz seine andere Auffassung von Gott und von Schöpfung an: „Es liegt etwas wirklich Erhabenes in der Auffassung, dass der Schöpfer den Keim allen Lebens, das uns umgibt, nur wenigen oder gar nur einer einzigen Form eingehaucht hat und dass, während sich unsere Erde nach den Gesetzen der Schwerkraft im Kreise bewegt, aus einem so schlichten Anfang eine unendliche Zahl der schönsten und wunderbarsten Formen entstand und noch weiter entsteht.“ Darwin nahm eine allgemeine Vorsehung bei der

Planung der Gesetze an, die die Evolution überhaupt erst möglich machen, einen regelrechten detaillierten Plan konnte er andererseits nicht erkennen.

## II. 4. Zwingende Gründe für die Realität der Evolution

Die meisten ID-Vertreter gestehen kleinere Varianten innerhalb einzelner Gattungen durch Evolution zu (Mikroevolution), die Makroevolution (die Entstehung neuer Arten, wie z.B. vom Fisch zum Amphibium) sei ohne die gezielte Evolution eines Designers, d.h. ohne göttliches Eingreifen nicht vorstellbar. Nun sind nicht alle Details schon geklärt, aber die Zahl der Erklärungserfolge steigt. Für die Theorie der Makroevolution sprechen u.a. folgende Befunde:

Die isotopische Zusammensetzung der festen Materie-Elemente belegt ihre Herkunft aus Sternen. - jedes jetzt in unseren Körpern befindliche Kohlenstoffatom war also einmal im Innern eines Sterns. Die vielen chemischen Elemente, die vor Jahr-Milliarden in den Hochöfen von Sternen entstanden und durch deren Explosion ins All herausgeschleudert worden sind, sind auch die Grundelemente der verschiedensten Lebewesen, so dass man bildhaft sagen konnte: Wir alle sind aus Sternenstaub gebildet.

Die Fossilienfunde sind zwar lückenhaft, aber die wenigsten Lebewesen enden auch heute als Fossilien, da Bakterien, Pilze u.a. die toten Körper in der Regel völlig zersetzen. Zum einen aber gibt es doch immer wieder Funde, die bisherige Lücken schließen und gängige Entwicklungstheorien bestätigen, zum anderen wird der bisher nur aus Fossilienfunden vermutete Evolutionsablauf inzwischen durch genetisch abgeleitete Stammbäume weitgehend bestätigt; Der paläobiologische Befund über die Entstehung der Arten und der molekulargenetische (aus Unterschieden in den DNA-Sequenzen berechnete) Stammbaum des Lebens stimmen also im Wesentlichen überein. Die Forschung kommt also mittlerweile auf zweierlei ganz unterschiedlichen Wegen zu den gleichen Ergebnissen.

Und schließlich: wenn es in der Fortpflanzung zu Varianten kommt, dann werden sie auch Unterschiedliches leisten und sich je nach Bedingung im Ausleseverfahren durchsetzen oder eben nicht.

Die Evolution ist also bis heute nicht abgeschlossen und auch die Theorie über die Evolution wird immer weiter ausgefeilt werden.

*Nach Dawkins sind die Organismen nur das Medium zur Weitergabe der Gene. Diese seien die eigentlichen Akteure (vgl. die Hypothese vom "egoistischen Gen", wonach die Henne bzw. der Mensch nur die Methode, nur die "blind darauf programmierte Überlebensmaschine ist, um diese egoistischen Moleküle zu erhalten"). Die Forschung legt den umgekehrten Schluss nahe: die Organismen als biologische Systeme bedienen sich der Gene, um ihre Lebensfunktionen aufrechtzuerhalten.*

Alles, was wir heute überprüfbar wissen können, lässt die Evolution als unbestreitbare Tatsache annehmen. Evolution ist ein Grundmerkmal aller Weltwirklichkeit, ein Grundmerkmal unseres Universums und aller Gestalten und Lebewesen in ihm. Aber Evolution ist nicht das oberste Erklärungsmodell (gleichsam als die theory of everything), nicht das Paradigma schlechthin, von dem her alles in der Welt der Natur und Kultur vollständig zu verstehen ist. Evolution sagt, wie Dinge entstanden sind. Wenn man weiß, wie etwas entstanden ist, weiß man aber noch nicht unbedingt, was da entstanden ist (man kann keine Aussagen treffen über den Sinn, die Bedeutung, das Wesen und die Potentiale eines Organismus. Die Evolutionstheorie taugt nicht zur

Gesamtdeutung unserer Wirklichkeit und bedingt weder zwingend eine atheistische noch eine religiöse Weltsicht.

### **III. Die biblischen Schöpfungstexte**

Alle alten Schöpfungsmythen wollen mit ihrer Geschichte ‚wie alles anfing‘ auch immer etwas über das Wesen und die Grundwahrheiten unserer Existenz aussagen. Viele der vor- oder außerbiblischen Schöpfungsberichte aber denken noch keinen Punkt mit, wo schlicht noch gar nichts war. Viele setzen ein ungegliedertes Einerlei, ein ungeformtes Urelement wie zum Beispiel eine Urflut als uranfängliches Chaos voraus, aus dem dann in einem ersten Schritt die Götter hervorgingen (Theogonie) und in einem zweiten Schritt dann erst die Ordnung des Kosmos und der Lebewesen (Kosmogonie).

Anders im biblischen Schöpfungstext. Ich sage hier bewusst ‚Text‘, da es sich eben nicht um einen naturkundlichen Tatsachenbericht handelt, sondern um eine essentielle Symbolgeschichte.

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. ‚Im Anfang‘ schon das ist erläuterungsbedürftig. Geht es bei diesem Anfang nur um die Erstursache alles Seienden, quasi das erste Glied in der Kette des Daseins oder geht es um den Grund der ganzen Kette. Schon allein durch ihre Übersetzung ins Lateinische haben die Kirchenväter dieser Frage eine klare Antwort gegeben. Sie übersetzten nicht ‚in initio‘ als zeitlicher erster Ursache, sondern ‚in principio‘, im Grunde. Gott geht allem voraus ist die Botschaft, nichts gibt es ohne ihn, bis heute. Er hat nicht einfach einmal vor Urzeiten aus himmlischem Zeitvertreib eine Welt geschaffen und sich dann abgewandt. ‚in principio‘ macht klar, Gott ist die tragende Kraft, der alles entspringt und in die alles mündet. Das erst ist der vollständige Schöpfungsgedanke.

Alles außer Gott ist Schöpfung. Und nicht ins Chaos fällt alles später einmal zurück, sondern bildlich ausgedrückt in Gottes Hand. Dabei verwendet dabei der Schöpfungsbericht das Verb bara, das ausschließlich für Gottes Schöpfen verwendet wird, - kurz, es ist streng genommen nicht zu übersetzen und markiert einen Vorgang, für den es irdisch nichts Vergleichbares gibt (auch kein ‚designen‘).

Im alten biblischen Israel ist etwas passiert, das alles andere als selbstverständlich ist und das wir in seiner Bedeutung kaum überschätzen können: Die Annahme einer gegenüber dem vorhandenen Weltall unterschiedenen (aber nicht von ihr getrennten) unendlichen Wirklichkeit, die gerade nicht außerweltlich, sondern in allem tragend, erhaltend und nährend anwesend ist.

Der präzise Gedanke der Schöpfung der Welt und der zugehörige Gedanke der Mitgeschöpflichkeit alles Geschaffenen sind somit ein Ergebnis des jüdischen Gottesglaubens. Hier hat sich in einem tief reichenden Klärungsprozess die feste Überzeugung durchgesetzt, dass alles, was weltlich ist, nur durch Gottes beständige Gegenwart (und seine schöpferische Energie/ Gen 1,2b) überhaupt Sein hat und im Dasein erhalten wird. Dabei gibt es streng genommen sogar eine Art Mitkreativität der Elemente (das Wasser/ die Erde bringe hervor ...).

Der Mensch (adam) ist als Mitgeschöpf eingebunden in diesen großen Lebenszusammenhang. Er steht in besonderer Verwandtschaft mit den Tieren, die wie er "näfäsch hajjah" = lebendige Seele, also beseelt, sind (Gen 1,20f.24.30), die er deshalb eigentlich nicht töten und verzehren soll. Der Mensch soll dabei Bild/Ikone Gottes sein: Er soll Gottes Art gegenüber den Geschöpfen "abbilden" und so, sich als Treuhänder verhalten (co-creator, co-operator).

Das biblisch bekannte ‚macht euch die Erde untertan‘, das man für den menschlichen Raubbau an der Schöpfung verantwortlich gemacht hat, ist eher eine falsche Übersetzung und ein Missverständnis. Der Mensch soll nicht herrschend und ausbeutend, sondern schonend agieren, wie ein Gärtner soll er die Erde „betreten“ (das meint das hebr. kabisch in Gen 1,29) und fürsorgend wie ein Hirte über die Tiere "walten/herrschen". Und nicht der Mensch ist die Krone der Schöpfung, sondern der Sabbat, die Ruhe und die Feier im Bewusstsein der Vollendung.

Einen Evolutionsgedanken kann man aus den biblischen Schöpfungstexten nicht ableiten, aber auch nicht negieren. Für die damalige Zeit war das gesamte Konzept fremd. Die Tatsache aber, dass es sich in den Texten der Genesis nicht um einen naturkundlichen Bericht im Tatsachensinne handelt, mag man schlicht auch daran ablesen, dass es hier zwei verschiedene Schöpfungsberichte gibt.

Kurz: es macht wenig Sinn, die Bibel so zu verstehen, als stünde sie mit der Naturwissenschaft in Konkurrenz um die Beantwortung derselben Fragen. Die Bibel will Grundprinzipien, Grundqualitäten herausstellen, keine Tatsachen.

#### **IV. Diskussion**

Mit Naturwissenschaft allein kann man die Welt nicht vollständig beschreiben und wahrnehmen, ohne sie allerdings auch nicht. Jeder All-Erklärungsanspruch, gleich von welcher Seite, führt in die Irre und ist eine Selbst- und Fremdtäuschung zugleich. Die Naturwissenschaft kann nur beschreiben. Einen Sinn, eine Bedeutung des Ganzen kann sie aber weder begründen, noch leugnen.

Genau das führen die Gegner der reinen (atheistischen) Naturwissenschaft auch immer wieder gerne ins Feld: Wenn alles sinn- und zwecklos ist, warum können wir als Frucht der Evolution überhaupt nach einem Sinn fragen?

Wir fühlen jedenfalls instinktiv, dass selbst, wenn alle möglichen wissenschaftlichen Fragen geklärt und beantwortet sind, unsere eigentlichen Lebensthemen, unsere Grundfragen noch gar nicht berührt sind.

Wenn harte Naturalisten sagen, die Annahme einer anderen, göttlichen Dimension sei nur unsere Wunschprojektion, nur unser Konstrukt, so muss man gegenfragen: Warum ist denn der Mensch überhaupt so strukturiert, dass er sich mit der vorhandenen Welt nicht zufrieden gibt, dass er - in einer (zumindest prinzipiell) endlosen Unzufriedenheit und Unersättlichkeit - über alles, eben auch über diese Welt, die Natur, den Tod, hinausfragt, hinaus-verlangt, hinaus-transzendiert und hinaus-projiziert. Dass wir diese Eigenart im Laufe der Evolution hervor gebracht haben, ist das nur ein bedauerlicher Irrweg oder Hinweis auf eine tiefere Dimension der Wirklichkeit?

Stimmt es vielleicht, was Augustinus (in seinen Confessiones 1,1) so sagte: Du (Gott) hast uns auf dich hin erschaffen, und ruhelos ist unser Herz, bis es einen Halt findet in dir"? Stimmt, was Kierkegaard sagte: Gottes zu bedürfen, ist des Menschen höchste Vollkommenheit?

Vielleicht ist ja die evolutive Entwicklung hin zu einer immer größeren Sensitivität der Lebewesen (also zu wachsendem Bewusstsein, zu Empfindungsfähigkeit, zu Fürsorge, zu Liebe), und vielleicht ist ja die Entwicklung hin zur Fähigkeit, eine andere, transzendente („heilige“) Dimension wahrnehmen zu können, vielleicht ist das alles ja nicht ein bloß zufälliges Nebenprodukt der Evolution, sondern ihr tiefster Sinn, der sich erst nach und nach aus ihr herauschält.

Und schließlich bleibt die Frage, warum ist überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts? Wer nach einem göttlichen Urgrund fragt, fragt also, wie gesehen, nicht nach einem ersten Glied der Kette, sondern nach dem Grund der ganzen Kette: Er fragt auch nicht nach einer unsichtbaren Hintergrundosphäre, sondern er fragt eben nach dem Urgrund, der aller Welt zugrunde liegt, und der Urkraft, die allem zuinnerst innewohnt, er fragt nach der Wirklichkeit, die Allem seine Bestimmung gibt.

Dafür, dass überhaupt eine Welt existiert, hat der Atheismus letztlich keine Erklärung, erst recht nicht für einen Anfang der Welt. Für mich ergibt sich schließlich die einfache Sichtweise: Die Evolution ist die Weise, wie Gott die Dinge schafft. „Gott macht, dass die Dinge sich selber machen!“ (Teilhard de Chardin)

Obendrein klingt es für mich vernünftig, an Gott als Urgrund oder Schöpfer der Welt und des Menschen zu glauben. Aber Argumente haben noch nie Glauben erzeugt. Die Überzeugung, dass Gott ist und die Welt erschaffen hat, ist für mich eine Erfahrung und erst durch diese Erfahrung gewinnt die theologische Kategorie ‚Schöpfer‘ ihre letzte Plausibilität. Es ist das Herz, das Gott empfindet und um ihn weiß. Der Verstand ist nachgeordnet. Blaise Pascal (1650): „Die Natur bietet mir zu viele Spuren, um Gott schlechterdings zu leugnen, und zu wenige, um sicher zu sein.“

Dieser Schöpfer kann aber theologisch argumentiert für mich kein Designer sein. Denn das suggeriert ein Bild von einem außerhalb der Schöpfung sitzenden Gott. Dann aber wäre dieser Gott quasi durch die von ihm designte Welt begrenzt, also weder unbegrenzt noch unendlich, wäre also per definitionem gar nicht Gott.

Der richtig verstandene Schöpfungsglaube leistet ein Doppeltes: Er unterscheidet Gott und die Welt und verbindet sie zugleich auf die innigste Weise. Wenn das, was wir bis hierher über den Gottesbegriff besprochen haben, stimmt, dann ist das All nicht alles (wie im Materialismus), auch nicht komplett göttlich (wie im Pantheismus), auch nicht gegengöttlich (wie im Dualismus) noch gottleer (Atheismus). Vielmehr sind nach dem Glauben an Gott als Schöpfer das All und jedes Wesen darin von Gott umfassen, getragen, gewollt, geliebt und erfüllt – und das alles gleichzeitig.

Der biblisch-christliche Schöpfungsglaube denkt Gott nicht als den Designer, der allem sein fertiges Design verpasst, auch nicht als den großen Kontrolleur, der alle (Marionetten-)Fäden in der Hand behält, sondern als den, der das Geschaffene freigibt, es bejaht und begleitet. Alle Wesen sind in Gott und von Gott begründet und in ihr Eigenes freigegeben. In dieser Freigabe steckt dann auch das, was oben hieß: Gott macht, dass die Dinge sich selber machen. Schöpfung als die große Freigabe: Freigabe der Geschöpfe in ihr Eigensein, in relative Eigenständigkeit und in Eigenaktivität (Kreativität) hinein.

Und dieses freie Eigenleben soll schließlich in einer Art zweiter Schöpfung (Reich Gottes) aufgehoben werden und ganz zu sich selbst kommen. Deswegen glauben wir sagen zu dürfen: der siebte Tag werden wir selber sein ...

Vgl. Hans Kessler, Evolution und Schöpfung in neuer Sicht